

Uebersicht der Geographie des Mittelalters.

(Erste Abtheilung.)

Von

Wilhelm Pütz,

Oberlehrer am katholischen Gymnasium.

Nachdem die historische Geographie sich lange Zeit auf die Erforschung der geographischen Zustände der alten Welt beschränkt hatte, ist erst in neuerer Zeit das Giebet dieser Wissenschaft auch auf das Mittelalter und die drei letzten Jahrhunderte ausgedehnt worden. Alle früheren Versuche der Franzosen und Deutschen, diese Aufgabe zu lösen, sind fast der Vergessenheit anheimgefallen seit dem Erscheinen des historisch-geographischen Atlas von Karl von Spruner (1837—1846), welcher zuerst das Ideal einer solchen Arbeit deutlich erkannte, indem er sich nicht begnügte, aus den Handbüchern der allgemeinen Geschichte den Stoff zu entnehmen, sondern auf die Quellen selbst zurückgehen und daneben die wichtigern Specialgeschichten in möglichster Vollständigkeit benutzen zu müssen glaubte. So entstand ein Werk, gleich ausgezeichnet durch die gründlichste Forschung, wie durch die sorgfältigste Darstellung. Obgleich nun bereits mehr als ein Decennium seit dessen Vollendung verflossen ist, so sind doch die Ergebnisse jener Forschungen der Schule noch lange nicht in dem Grade zugänglich geworden, als man erwarten dürfte. Der Versuch, den der Unterzeichnete gemacht hat, die allgemeinen Uebersichten des geographischen Zustandes von Europa in den verschiedenen Perioden des Mittelalters und der neuern Zeit, mit Hinweisung auf die betreffenden Blätter des Spruner'schen Atlas, in die Lehrbücher der Geschichte einzuführen, ist fast vereinzelt geblieben. Um aber solche Uebersichten für den Unterricht fruchtbar zu machen, bedurfte es einer entsprechenden Versinnlichung des Lehrstoffes theils durch Wandkarten, theils durch Schulatlanten in kleinerm Maasstabe. Dem erstern Bedürfnisse ist jüngst abgeholfen worden, indem die für den Schulgebrauch am meisten geeigneten (10) Blätter des Spruner'schen Atlas als Wandkarten bearbeitet wurden¹⁾; doch werden nur die mit reicheren Mitteln ausgestatteten Lehranstalten im Stande sein, sich dieses treffliche Förderungsmittel des historischen Unterrichtes anzueignen. Um so nothwendiger erscheint es, in dessen Ermangelung dem Schüler dasselbe durch einen kleinern

¹⁾ Historisch-geographischer Wandatlas, nach K. v. Spruner, gezeichnet von C. A. Bretschneider. 1856. Gotha (Preis aufgezogen 30 Thlr.)

Atlas von mässigem Umfange zu ersetzen, woraus ihm noch überdies der Vortheil erwächst, dass die Anschauung des aufzufassenden Bildes ihm zu jeder Zeit zugänglich ist. Freilich hat es auch an solchen Arbeiten nicht ganz gefehlt, allein dieselben haben bisher unter den Schülern höherer Lehranstalten noch so wenig allgemeine Verbreitung gefunden, dass ihr Besitz eine seltene Ausnahme bildet, jedenfalls aber für ein ungleich geringeres Bedürfniss gilt, als ein Atlas der alten Welt. Der Grund davon liegt vorzugsweise in dem Umfang dieser zum Theil trefflich ausgestatteten Schulatlanten (wie des kleinen Spruner'schen), in dem für den Zweck des Schulunterrichtes zu reichhaltigen, daher oft schwer übersichtlichen Material und dem dadurch bedingten Preise.

Deshalb hat der Verfasser sich die Aufgabe gestellt, eine für das Bedürfniss des Schülers hinreichende, aber dieses auch nicht überschreitende Auswahl aus dem reichen Material der *gesamten* historischen Geographie auf eine geringe Anzahl Blätter zusammenzudrängen und durch einen äusserst mässigen Preis zum Gemeingut der Lernenden zu machen. Die erste Abtheilung (die alte Welt) ist bereits vor zwei Jahren erschienen¹⁾, die zweite Abtheilung, die mittlere und neuere Zeit, folgt in diesem Herbste, und wird der Stoff in folgender Weise vertheilt sein:

- Blatt I. A. Europa am Ende des 5. Jhdts.
 B. Das westliche (und südliche) Europa am Ende des 6. Jhdts.
 II. Das Reich Karl's des Grossen und das Khalifat der Araber unter den Abbasiden.
 III. Europa im Zeitalter der Kreuzzüge mit 3 Cartons: a) Plan von Jerusalem im J. 1099; b) Darstellung der Zersplitterung des byzantinischen Reiches im J. 1204; c) Angabe der Wege der einzelnen Kreuzzüge.
 IV. Die Reiche der Mongolen im 13.—15. Jhdrt. und die Entdeckungsreisen vom 15.—19. Jhdrt.
 V. Europa um das Jahr 1530, nebst einer Darstellung der Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft.
 VI. Europa nach dem dreissigjährigen Kriege (1650—1700) mit einer speciellern Darstellung des deutschen Kaiserreiches, der Niederlande und Oberitaliens.
 VII. Europa im 18. Jhdrt. bis 1789, resp. bis 1795 (mit Einschluss der drei Theilungen Polens).
 VIII. Europa im Zeitalter Napoleon's I.

Von dem Texte, welcher eine ausführlichere Erläuterung der Karten bezweckt, als der Raum des geschichtlichen Lehrbuches gestattete, wird der Commentar zu den drei ersten Karten hier als Probe mitgetheilt.

W. Pütz.

¹⁾ Historisch-geographischer Schulatlas. Erste Abtheilung: die alte Welt. Mit erläuterndem Texte von Wilhelm Pütz. Mit 10 Karten auf 8 Tafeln. 1856. Regensburg bei G. J. Manz. (18 $\frac{1}{2}$ Sgr.) Von dieser ersten Abtheilung ist auch eine italienische und eine holländische Ausgabe erschienen (in jener ist der Text übersetzt von Felice de Angeli, in dieser von Dr. E. Mehler); eine französische und englische wird demnächst erscheinen.

I.

Europa am Ende des fünften Jahrhunderts.

Niemals hat der geographische Zustand Europa's so gewaltsame und so bedeutende Veränderungen erlitten, als im 5. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung in Folge der sogenannten Völkerwanderung. Schon in den beiden ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts werden durch das Vordringen germanischer Völker in den Westen des europäischen Continents dem weströmischen Reiche Theile von Gallien (das südöstliche durch die Burgunder, das südwestliche durch die Westgothen, die beiden Germanien durch die Franken) und die pyrenäische Halbinsel (von den Sueven, Vandalen und Alanen) entrissen; am Ende des dritten Jahrzehnts verlassen die Vandalen Spanien und nehmen das nördliche Afrika ein; im vierten dehnen sich die Franken von Belgien über das nördliche Frankreich aus; seit der Mitte des fünften siedeln sich die Angeln und Sachsen in dem römischen Britannien an. Nachdem die auswärtigen Provinzen des weströmischen Reiches so allmählig demselben entrissen worden, fällt endlich 476 auch das Stammland einem Anführer germanischer Miehtruppen, dem Odoaker, anheim und fast gleichzeitig (477) das von den Vandalen verlassene Spanien den Westgothen. Von diesen auf den Trümmern des weströmischen Reiches gegründeten germanischen Staaten erlebt das italische Reich des Odoaker nicht einmal das Ende des Jahrhunderts, denn nach einer nur 17jährigen Dauer (476—493) tritt an dessen Stelle ein anderes germanisches Reich, das der Ostgothen. Ebenso war die kurze Weltherrschaft der Hunnen, welche vom Rheine und der Donau bis zur Wolga alle Völker von germanischem, slavischem und finnisch-ugrischem Stamme zu einem Ganzen vereinigt hatte, mit ihres Stifters Tode (453) fast spurlos vorübergegangen, und die Gepiden hatten das Hauptland der Hunnen (Dacien) eingenommen, die am Ende des Jahrhunderts in die Steppen am Pontus zurückgedrängt erscheinen.

Das Ende des 5. Jahrhunderts weist die grösste Ausdehnung der germanischen Völkerwelt auf. Denn diese erscheint als herrschend vom Kjölen-Gebirge (im engern und richtigern Sinne, damals Kölarne-Geb.) auf der skandinavischen Halbinsel bis zum Atlas in Nordafrika und vom atlantischen Ocean bis zu den östlichen Karpathen und dem Mündungslande der Donau, also beinahe bis zum schwarzen Meere.

Die wichtigeren **germanischen Reiche** um 500 waren:

1. Das Reich der Sueven (409—456, erneuert 465—585) im nordwestlichen Theile der pyrenäischen Halbinsel reichte vom aquitanischen Meere bis in die Nähe des Tajo und berührte diesen mit einem südöstlichen Streifen. Schon einmal war es dem Untergange nahe gewesen, indem König Rechiar wegen seiner fortwährenden Einfälle in die damals noch römische Provinz Tarraconensis von Theoderich II., Könige der Westgothen, angegriffen und bei

Paramo 456 besiegt worden war; aber in dem äussersten Winkel Gallaeiens sammelten sich einige Ueberreste der Nation und wählten sich einen neuen König.

2. Das Reich der Westgothen (409—712) hatte damals seine grösste Ausdehnung erreicht und umfasste die ganze übrige pyrenäische Halbinsel mit Ausnahme von Cantabria und Vasconia, deren Einwohner in ihren Gebirgen noch über ein Jahrhundert (bis 574, und später nochmals bis 623) ihre Unabhängigkeit behaupteten; ferner (seit 471) in Gallien alles Land zwischen dem Ocean, der untern und mittlern Loire, und der untern Rhone (nebst der Auvergne oder Arvernia).

3. Die vier Reiche der Franken:

a) der salischen Franken (benannt von der Issala oder Yssel), welche schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts von dem rheinischen Deltalande über einen grossen Theil des belgischen Niederlandes, südwestlich bis zu den Quellen der Schelde ausgebreitet waren, hatten unter Chlodwig durch Ueberwindung des Syagrius und durch freien Anschluss der Armoriker (zwischen Seine und Loire) ihr Gebiet nach Süden hin so erweitert, dass sie an der Loire die Nachbarn der Westgothen und auf dem Plateau von Langres die Anwohner der Burgunder geworden waren. Dazu hatte Chlodwig, als Bundesgenosse der ripuarischen Franken, im Kriege mit den Alemannen (496) deren nördliches Gebiet zu beiden Seiten des Rheins bis gegen Strassburg und die rauhe Alp¹⁾ gewonnen. — Um 500 bestanden neben dem Reiche des Chlodwig (zu Paris) noch zwei kleinere der salischen Franken, an der Schelde (zu Cambrai) und an der flandrischen Meeresküste,²⁾ welche aber schon 509³⁾ mit Chlodwig's Reiche vereinigt wurden.

b) Die ripuarischen Franken auf der Westseite des Niederrheins, mit der Hauptstadt Köln (welche sie um 460 erobert hatten), breiteten sich bis über die Maas, dann über die Mosel und die Vogesen bis zum Oberrheine aus und geriethen so in den vorhin erwähnten Kampf mit den Alemannen (496), dessen Früchte ihr Bundesgenosse Chlodwig erntete, welcher auch 509 das ripuarische Reich durch Meuchelmord gewann.

4. Das Reich der Burgunder (407—534) zwischen den beiden grössten germanischen Reichen, dem west- und ostgothischen, umfasste das südöstliche Frankreich mit Ausnahme der Meeresküste (im Süden bis zur Durance, im Norden bis auf das Plateau von Langres, in das Quellgebiet der nach entgegengesetzten Richtungen fliessenden Ströme Saone, Maas und Seine-Marne) und den westlichen Theil der Schweiz bis über die untere Aar hinaus, und in's obere Rhonethal mit oft wechselnden Grenzen gegen Deutschland. Gegen Italien bildeten die Westalpen die Grenze. Gegen Westen reichte es nicht nur über die Rhone (welche nur ganz im Süden Grenzstrom war), sondern selbst über die obere Loire hinaus bis zur Auvergne. Als Residenzen der Könige erscheinen Genf, Lyon, Besançon, Vienne.

5. Das Reich der Ostgothen (493—555) umfasste ganz Italien nebst Sicilien, alles Land zwischen dem adriatischen Meere und der Donau (bis zum Einflusse des Oescus, j.

¹⁾ Eine genauere Grenzbestimmung s. in v. Spruner's und Haenle's Tabellen zur Geschichte der deutschen Staaten, 3. Nebentabelle, b. 2. Columne.

²⁾ Nach v. Spruner's Tabellen zu Amiens.

³⁾ Durch einen Druckfehler steht in der vorhin genannten Tabelle (Nebentabelle 3, a, Col. 3) die Jahreszahl 590.

Escher oder Isker), also Dalmatien, Illyrien, Pannonien und Moesia superior, endlich von Rhätien und Noricum wenigstens das Alpenland, während die Bewohner der schwäbisch-bayerischen Hochebene, die Alemannen, Sueven und Bajoarier, mehr Bundesgenossen als Unterthanen des Ostgothenkönigs Theodorich gewesen zu sein scheinen¹⁾ und selbst die Breunen oder Brennen (am Brennerpass) noch als unabhängig erscheinen²⁾. Nach Theodorich's Tode (526), der zuletzt auch das Westgothenreich für seinen unmündigen Enkel Amalarich verwaltet hatte, kam noch das Küstenland der Provence, südlich von der Durance, hinzu, indem seine beiden Enkel als Grenze der beiden Gothenreiche die Rhone festsetzten.

6. Das Reich der Gepiden (454—566) war nach der Auflösung des Hunnenreiches in Dacien, dem bisherigen Hauptlande der Hunnen, entstanden und umfasste den grössten Theil vom heutigen Ungarn, Siebenbürgen und der Walachei, oder das Land von der Donau (im W. und S.) bis zu den transsilvanischen Alpen³⁾ und dem letzten nördlichen Donauwinkel.

7. Das Reich der Longobarden, welche vor ihrer Auswanderung nach Italien (568) und zwar schon seit der Mitte des 5. Jahrhunderts als das herrschende Volk auf dem nördlichen Ufer der mittlern Donau (in dem sog. Rugiland) erscheinen und von dort sich ostwärts über die weiten Ebenen an der Gran, Waag und der obern Theiss verbreiteten, die nach Paul Diaconus⁴⁾ in ihrer Sprache „das *Feld*“ genannt wurde.

8. Das Reich der Thüringer, welches nach dem Untergange des Hunnenreiches sich (vielleicht erst am Schlusse des 5. Jhdts.) in dem Herzen des ehemaligen Grossgermaniens bildete und 534 in das fränkische überging, bildete die wichtigste Grenzmark Deutschlands gegen die Slaven. Wie der Ursprung des Volkes⁵⁾, so ist auch seine Ausdehnung nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Es scheint vom Harz im Norden, über das nach ihm benannte Waldgebirge hinaus, bis nahe an die Donau gewohnt und (wenigstens in der ersten Zeit) den nördlichsten Donauwinkel (Regensburg gegenüber) berührt zu haben⁶⁾; im Osten bildete die Elbe vom Einflusse der Saale aufwärts bis zu ihrem Durchbruche (durch das Elbsandsteingebirge) in die norddeutsche Tiefebene, dann das Erzgebirge und ein Theil des Böhmerwaldes die natürliche Grenze gegen die Slaven. Am wenigsten lässt sich die Westgrenze gegen die Franken (Weser-Werra?) und gegen die Alemannen mit einiger Sicherheit bestimmen.

Nördlich von den Thüringern und Franken wohnten die Sachsen in weiter Ausdehnung von der Ems bis zur Elbe und noch über den untersten Lauf der Elbe hinaus bis zu der Odermündung; doch das Küstenland an der Nordsee hatten die Friesen besetzt,

¹⁾ Manso, Gesch. der Ostgothen, S. 321—325.

²⁾ Zeuss, die Deutschen S. 369 f.

³⁾ Manso, Gesch. der Ostgothen, S. 53. gibt als Grenzflüsse: Gran, Donau und Sereth an.

⁴⁾ de gestis Longobard. I. 20.

⁵⁾ Nicht einmal darüber steht etwas fest, ob der Name vom Volke oder vom Lande (dürres Bergland?) herrührt, also ob derselbe eine ethnographische oder eine geographische Bezeichnung ist. Auch scheint die Ausdehnung des Namens und die des Reiches verschieden zu sein.

⁶⁾ Diese von F. H. Müller (deutsche Stämme I. 402 und II. 141, Anm.) als übertrieben verworfene Annahme wird von v. Spruner (Tabellen zur Gesch. der deutschen Staaten, Nebentabelle 3, b), freilich nur für die erste Periode ihres Reiches, festgehalten.

welche früher nur vom Deltalande des Rheines bis zur Ems wohnten, aber in Folge der sächsischen Auswanderungen nach Britannien sich über die Elbe hinaus bis zur Eider ausbreiteten.

9. Die Reiche der Angelsachsen. Die ältesten Niederlassungen der Sachsen und Angeln in England geschahen in dem Lande nördlich vom Humber, welches am meisten von den Einfällen der Picten und Scoten gelitten hatte. Diese erste Niederlassung erhielt den Namen vom Flusse: Northumbria. Daher setzen auch die nordenglischen Quellen die Ankunft der Angeln in 445 oder 446, während die südenglischen sie erst in oder nach 449 setzen. Denn erst nach den Niederlassungen im nordöstlichen England entstanden die in dem südöstlichen: Cantware (Kent) mit der Hauptstadt Cantwarabure (Canterbury), westlich und südlich von diesem Suthseaxas (Sussex). Auch war gegen Ende des 5. Jhdts. (494) durch eine Landung des der Sage nach von Wodan abstammenden Cerdic der Grund gelegt zu dem nachher so mächtigen Reiche von Wessex, welches zuletzt (827) alle übrigen angelsächsischen Staaten in sich vereinigte. Die grössere Westhälfte von England, so wie die westlichste Halbinsel von Gallien war noch von den Briten bewohnt. In der Bretagne war nämlich gegen Ende des 4. Jhdts. durch einen Gegenkaiser (Maximus) des Theodosius aus britischen Kriegerern eine römische Militärcolonie gegründet worden, welche die Verbindung zwischen der Bretagne und den Briten in Wales und Cornwales unterhielt.

Im südlichen Schottland war das Reich der Picten (eigentlich Peghten, von den Römern in Picti verwandelt, angeblich wegen der bemalten Körper), welche wahrscheinlich aus Irland herübergekommen waren, wie dies von den Scoten gewiss ist. Diese finden wir am Ende des 5. Jhdts. zum Theil noch in der alten Heimat.

10. Dänische Reiche. Die Dänen, welche zu den skandinavischen Germanen gehören, wohnten ursprünglich nur im südlichen Schweden (Schonen und Halland), ebenso auf Seeland und den nahen Inseln, hatten aber weder Fünen noch Jütland inne¹⁾. Als im 5. Jhdrt. die (nördlichen) Angeln bis auf einen kleinen Ueberrest aus Jütland nach England auswanderten, kamen die Dänen nach Jütland und Fünen und brachten Jüten aus dem Südwesten Skandinaviens mit. So herrschten seit dem Anfange des 6. Jhdts. Dänen auf dem Festlande bis zur Sachsengrenze²⁾.

11. Das Reich der Vandalen (429—534) umfasste die grössere (westliche) Hälfte der Nordküste von Afrika vom atlantischen Ocean bis zum Plateau von Barka, wo es an die byzantinische Provinz Pentapolis (das ehemalige Cyrenaica) grenzte, doch war die eigentliche vandalische Bevölkerung auf die ehemaligen Provinzen Africa propria, Byzacene und das östliche Numidien beschränkt. Ausserhalb Africa besaßen sie noch die Inseln des westlichen Mittelmeeres: die Balearen und Pityusen, Corsica, Sardinien und Sicilien, letzteres jedoch nur vorübergehend (476—491), indem sie dasselbe gemäss eines Vertrages den Ostgothen überliessen. Die Hauptstadt war (seit 439) Carthago.

Die slavischen Stämme. Nach der Auflösung des Hunnenreiches zogen zahlreiche slavische Stämme theils wegen zu grosser Anhäufung der Bevölkerung, theils wegen des Drängens nordöstlicher Völker, sowohl nach Westen bis zur Elbe und Saale (die Ljacehen nach Polen, die Czechen nach Böhmen) in die von den ausgewanderten germani-

¹⁾ Dahlmann, Gesch. Dänemarks I, 15.

²⁾ Dahlmann, daselbst, S. 16.

schen Völkerstämmen verlassenen Länder, als nach Süden über die Donau in die ehemals römischen Provinzen bis zum adriatischen und ägäischen Meere.

Den nördlichen Theil der von den Slaven geräumten Länder nahmen die **Tschuden** ein, den östlichen besetzten die sie drängenden **tatarischen Stämme**, namentlich die **Avaren** und die (türkisch-slavisches?) **Bulgaren**.

Das **Byzantinische Reich** umfasste in Europa: Moesia inferior, Thracien, Macedonien, Griechenland, in Asien: Kleinasien und Syrien (im weitern Sinne), in Afrika: Aegypten und Libyen.

II.

Europa am Ende des sechsten Jahrhunderts.

Die bedeutenden Veränderungen, welche der geographische Zustand Europa's auch im 6. Jahrhunderte erlebte, ergeben sich aus einer Vergleichung der Hauptreiche am Schlusse beider Jahrhunderte.

Untergegangen sind im Laufe dieses Jahrhunderts die Reiche der Vandalen, der Sueven, der Ostgothen, der Burgunder, der Thüringer, der Gepiden. Erweitert hat sich die Herrschaft der Franken, der Angelsachsen, der Avaren und das byzantinische Reich. Erst nach der Mitte des 6. Jhdts. erfolgt die letzte grosse Wanderung germanischer Völker, indem die Longobarden aus Pannonien nach Italien ziehen. Demnach war der Continent von Mittel- und Südeuropa nebst der Nordküste Afrika's und dem westlichen Asien am Schlusse des 6. Jahrhunderts nur auf 5 grössere Reiche vertheilt:

I. Das **Reich der Westgothen** hatte seine Besitzungen in Gallien schon im Anfange des 6. Jhdts. (507) an die Franken verloren bis auf den Küstenstrich von den Pyrenäen bis zur Rhone (Narbona), auf welchen jetzt der Name Septimania beschränkt wurde; die Provence kam 526 an das Ostgothenreich (s. S. 7). Dagegen hatten sie im nördlichen Spanien die Cantabrer und Vasken unterworfen, die jedoch später (623) nochmals bezwungen werden mussten; auch das Reich der Sueven war bei dem zweiten Angriffe durch die Westgothen (s. S. 5) auf die Dauer deren Reiche einverleibt worden (585). Aber wie im Anfange des 6. Jhdts. im Norden (in Gallien), so erlitten die Westgothen um die Mitte desselben im Süden einen Verlust, indem der byzantinische Kaiser Justinian seinen Plan, die verlorene Macht Rom's im Westen wieder herzustellen, nachdem derselbe in Afrika und Italien gelungen war, auch auf das entfernte Spanien ausdehnte und, eingeladen von dem Anführer (Athanagild) einer Empörung (gegen den König Agilo), die Südküste Spaniens (s. S. 11) erobern liess, welche, wenigstens theilweise, bis 624 in den Händen der Byzantiner blieb. Toledo war die Hauptstadt des Westgothenreiches.

II. Das **Reich der Longobarden** umfasste damals schon a) ganz *Oberitalien* mit Ausnahme des Küstenstriches von Ligurien im S.-W. und des noch sehr beschränkten Gebietes von Venedig im O., b) von *Mittelitalien*: Tusciem (noch mit Ausnahme des kleinen Herzogthums von Perusium nördlich und südlich vom See Perugia oder Lacus Trasimenus) an der Westseite und des Herzogthums Spoleto an der Ostseite der Apenninen, c) den grössten

Theil *Unteritaliens* mit Ausnahme des Herzogthums Neapel im W. und der beiden südlichsten Halbinseln. Dieser südliche Theil des Reiches stand unter dem Namen Herzogthum Beneventum in loserem Zusammenhange mit den eigentlichen Sitzen der Longobarden in Oberitalien und Tuscien und erhielt sich daher auch noch nach dem Untergange des Longobardenreiches in einem zweifelhaften Abhängigkeitsverhältnisse zu den Karolingern (vgl. S. 14). Das übrige Italien nebst den Inseln gehörte noch dem byzantinischen Reiche.

III. Das **byzantinische Reich** erscheint am Schlusse des 6. Jhdts. in seiner grössten Ausdehnung. Es enthielt

1) in Europa:

a) die griechische Halbinsel in ihrem weitesten Umfange, so dass im N. die Sau und die Donau die Grenze bildeten;¹⁾ doch war die nördliche Hälfte seit dem Anfange des 6. Jhdts. fortwährenden Einfällen der Bulgaren und slavischer Stämme preisgegeben, gegen welche Kaiser Justinian die dreifache Festungslinie anlegen liess, die sich von W. nach O. durch die ganze griechische Halbinsel erstreckte.²⁾ Gegen Ende des 6. Jhdts. drangen auch schon in den Süden der griechischen Halbinsel einzelne Slavenhorden vor, und zwar um sich bleibend im Peloponnes und in Hellas niederzulassen.³⁾

b) in Italien, und zwar

aa) in *Oberitalien*

a) an der Westseite das Herzogthum Ligurien,

β) an der Ostseite den Inselstaat Venetia und die Halbinsel Istria.

bb) in *Mittelitalien*

a) auf der Westseite der Apenninen die Herzogthümer Perusium und Rom,

β) auf der Nordostseite der Apenninen das Gebiet von dem untern Laufe der Etsch bis über Ancona hinaus, dessen nördlicher Theil der Exarchatus, der südliche die Pentapolis hiess.

cc) in *Unteritalien*

a) auf der Ostseite Calabria,

β) auf der Westküste

aa) das Herzogthum Neapel am Busen gleiches Namens und auf der Halbinsel zwischen diesem und dem Busen von Salerno, von Cumae bis Amalfi (einschliesslich); dazu gehörte im Norden noch das Gebiet von Cajeta (Gaeta) zwischen dem Ducatus Romanus und dem Gebiete von Capua,

ββ) die südliche Hälfte der südwestlichen Halbinsel, auf welche in der Folge (nach dem Verluste der südöstlichen Halbinsel) der Name Calabria übertragen wurde.

¹⁾ Eine gerade im J. 600 zwischen dem Kaiser Mauricius und dem Khan der Avari abgeschlossener Friede bestimmte die Donau als Grenzscheide zwischen diesen Barbaren und dem byzantinischen Reiche.

²⁾ S. Zinkeisen, Gesch. des osmanischen Reiches, I. S. 146 f.

³⁾ S. daselbst S. 152 f.

- dd) die *italischen Inseln* mit Ausnahme der zwischen Corsica und Tuscia liegenden, welche, wie letzteres, zum longobardischen Reiche gehörten.
- e) im südlichen Spanien hatten die Byzantiner damals einen nicht unbedeutenden Küstenstrich am mittelländischen Meere, vielleicht zur Zeit der grössten Ausdehnung im W. bis zur Mündung des Guadalquivir und im N. bis zur Sierra Morena reichend.

2) von Afrika die ganze Nordküste nebst Aegypten.

3) von Vorderasien: Kleinasien, Syrien im weitern Sinne und die Insel Cypern.

IV. Das **Reich der Franken** hat ebenfalls im 6. Jhdrt. eine sehr bedeutende Erweiterung erfahren, indem es die westgothischen Besitzungen in Gallien bis auf die Provinz Narbona (seitdem Septimanien), ferner das burgundische und das thüringische Reich gewann und ihm die von den Byzantinern bedrängten Ostgothen ihre Besitzungen in Gallien (Provence), Alemannien (von den Vogesen bis zum Lech) und einen Theil von Venetien überliessen. Als auch die Bajoaren (Baiern) durch besondere Verträge sich dem fränkischen Reiche anschlossen hatten, umfasste dieses ausser Gallien, so weit es die Römer rechneten, alle noch rein deutschen Länder, mit Ausnahme von Sachsen und Friesland.

Kaum waren die verschiedenen fränkischen Reiche durch Chlodwig zu einem Ganzen vereinigt, als mit dessen Tode eine Zeit fortwährender Theilungen eintrat, die bis über die Grenzen des 6. Jhdts. hinaus fort dauerte. Durch diese Theilungen wird die spätere durch den Vertrag von Verdun schon vorbereitet, indem die Trennung des Reiches in seine beiden Hauptbestandtheile, den einen mit deutschem, den andern mit romanischem Charakter, immer bestimmter hervortritt. Die Namen Austrasien und Neustrien bezeichneten schon bald nach Chlodwig's Zeit diesen Gegensatz zwischen dem Osten und dem Westen des Reiches. Doch galt diese Unterscheidung nur für die Nordhälfte des Reiches, denn der Name Neustrien reicht nicht über die Loire hinaus, vielmehr wurde das den Gothen entrissene südliche Gallien noch fortwährend mit dem Namen Aquitanien oder Gothien bezeichnet, so dass nach der Verbindung Burgunds mit dem fränkischen Reiche dieses in 4 Hauptmassen zerfiel:

1) Austrasien oder das Land der östlichen Franken (Osterliudi) bis zu der Schelde und der obern Maas, mit deutscher Sprache und Sitte, so wie mit deutschem Recht, daher es in weitester Bedeutung auch die Gebiete der unterworfenen deutschen Völker (Alemannen, Thüringer, Baiern, später selbst Sachsen und Friesen) umfasste.

2) Neustrien (nördlich von der Loire bis zu den Friesen und westlich von der Schelde bis zum Ocean, mit Ausnahme des erst unter Karl dem Gr. einverleibten Armorica oder Britannia minor, Bretagne) oder das Land der romanisch redenden Franken, die jedoch noch deutsche Sitte und deutsches Recht beibehalten haben.

3) Aquitanien (von der Loire bis zu den Pyrenäen) oder das Land der den Franken unterworfenen Romanen mit romanischer Sprache, Sitte und Recht; einen besondern Theil desselben bildete das Land der Vasconen oder Vasconia (Gascogne) jenseit der Garonne, welches jedoch erst im 7. Jhdrt. von den Franken unterworfen wurde.

4) Burgund, wozu die noch von den Ostgothen abgetretene Provence kam, wiederholt jene Unterschiede in der Folge von Norden nach Süden, indem der nördliche Theil ganz germanisch, der mittlere halbgermanisch geworden, der südliche ganz romanisch geblie-

ben ist. Auch hier wird schon im 6. Jhdrt. der Grund gelegt zu der spätern Theilung in Hochburgund (am Jura und den Alpen) und Niederburgund (an der Saone-Rhone) durch die Einsetzung eines Dux über das niedere und eines Patricius über das obere Burgund.

V. Das **Reich der Avaren** im ehemaligen Dacien, bis zum Dniestr(?). Diese besetzten nach dem Abzuge der Longobarden das ehemalige Pannonien bis zur Enns hinauf. Auch die slavischen Czechen in Böhmen scheinen den Avaren unterthan gewesen zu sein, da diese aus Böhmen Einfälle in Thüringen machen. Im 7. Jhdrt. hörte diese Herrschaft über die nördlichen Slaven auf, dagegen dehnten die Avaren im S. ihre Herrschaft jenseits der Donau über Illyricum und Dalmatien bis an das adriatische Meer aus, aber auch nur auf kurze Zeit, denn schon um 640 verloren sie diese Besitzungen an die eindringenden slavischen Stämme der Croaten und Serben. Der Mittelpunkt („regia“) des Reiches war ein befestigtes Feldlager zwischen Donau und Theiss, welches wegen seiner Gestalt von den Franken der Ring genannt wurde.

Der **Norden Europa's** hatte im Laufe des 6. Jhdrts. fast gar keine Veränderungen erlitten, nur wurden die Besitzungen der Angelsachsen in England ausgedehnt durch die Stiftung der Reiche Essex, Ostangeln (worin ein nördliches und südliches Volk: Norfolk und Suffolk unterschieden wurde) und Mercia.

III.

Europa im Zeitalter Karl's des Grossen und das süd-westliche Asien unter den ersten Abbasiden.

In keinem Jahrhunderte der mittlern Zeit ist der politische Zustand Europa's so wenig verändert worden, als im siebenten, so dass eine Karte unseres Erdtheils vom Schlusse dieses Jahrhunderts im Wesentlichen dasselbe Bild darstellen würde, wie eine solche vom Schlusse des 6. Jhdrts. Mittel- und Südeuropa sind noch unter die genannten 5 Reiche vertheilt, von denen nur das byzantinische mehrfache Beschränkungen seines Gebietes erlitten hat: die Südküste Spaniens ist von den Westgothen wieder gewonnen, die Besitzungen in Italien sind durch die Longobarden eingeschränkt worden, im Norden der griechischen Halbinsel haben Croaten, Serben und Bulgaren unabhängige Reiche gestiftet. Ungleich mehr aber als in Europa haben die Oströmer in Asien und Afrika an die Araber verloren.

Dagegen bietet der Schluss des 8. Jhdrts. ein ganz anderes politisches Bild von Europa dar: von jenen 5 grössern Reichen sind bereits drei untergegangen: das westgothische, das longobardische und das avarische; das fränkische hat durch die Eroberung des longobardischen, des avarischen bis zur Theiss, der spanischen Mark und durch die Unterwerfung der Sachsen und der westlichen Slaven im Anfange des 9. Jhdrts. seine grösste Ausdehnung gewonnen; der grössere Theil der pyrenäischen Halbinsel steht unter arabischer Herrschaft; nur der Norden derselben hat sich theils unabhängig behauptet als ein christliches Reich Asturien, theils (die spanische Mark) der fränkischen Herrschaft gefügt. Das 8. Jahrhundert erlebte die eigenthümliche Erscheinung, dass zwei Weltherrschaften neben einander bestanden, die arabische und die fränkische, von denen freilich die erstere schon im Abnehmen war, als die andere sich erhob.

I. Das Reich der Araber hatte schon im 2. Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts seine grösste Ausdehnung erreicht und umfasste

a) in *Europa*: den grössten Theil der spanischen Halbinsel (bis zum Duero und bis zum Ebro) nebst der Statthalterschaft Narbona im südlichen Frankreich, die Balearen, Corsica, Sardinien. Die Besitzungen ausserhalb Spanien gingen schon im 8. Jhdrt. wieder verloren, wogegen Sicilien und einzelne Küstenstriche in Unteritalien gewonnen wurden.

b) in *Afrika*: Aegypten und die ganze Nordküste bis zum atlantischen Ocean. Die Araber rechneten aber Aegypten nicht zu Afrika, sondern betrachteten Afrika als eine grosse Insel, die im Osten vom Nil, im Süden vom Niger, an den beiden übrigen Seiten vom Meere umflossen sei. Das Afrika in diesem Umfange theilten sie in die Statthalterschaften: Barka, Afrikijah und Maghreb oder Mauritien.

c) in *Asien*: das ganze südwestliche Asien vom Mittelmeer und dem arabischen Meere bis zu dem Westabfall des grossen Hochlandes von Hinterasien (oder dem Mustagh und Belurtagh), dem mittlern Indus und jenseits des untern Indus. Wie im Osten der Gebirgsthymus zwischen dem Hochlande von Hinterasien und dem von Vorderasien die Grenze der arabischen Herrschaft bildete, so ein anderer Gebirgsthymus, der Caucasus, ebenfalls eine Natur- und Völkerscheide, die Grenze im Norden, die dann weiterhin durch das caspische Meer, den Aral-See und den untern Lauf des Sirr (Jaxartes) bezeichnet wurde. Im Süden hatte das Chalifat seine natürliche Abgrenzung an dem indischen Ocean und dem persischen Busen. Von Kleinasien gehörte demselben der südöstlichste Winkel an, das alte Cilicien bis über Tarsus hinaus. Diese grosse Ländermasse, welche die sichersten Besitzungen der Khalifen bildete, indem die europäischen und der grösste Theil des afrikanischen schon im 8. Jhdrt. in Folge der zu grossen Entfernungen verloren gingen, zerfiel in folgende Provinzen:

1. Die Halbinsel Arabien, in welcher die Landschaft Hedschas als Stammland der Herrschaft und der Religion die höchste Bedeutung hatte. Dagegen war

2. Irak Arabi (das ehemalige Chaldaea) unter den Abbasiden der politische Mittelpunkt des Reiches geworden und blieb es bis zu dessen Untergange. Hier, im untern Stufenlande des Euphrat und Tigris, wo einst Ninive und Babylon, später Seleucia, Ktesiphon und Madain geblüht hatten, gründeten die Araber Kufa, Basra, Bagdad und andere Centra des Weltverkehrs zwischen Indien und Europa.

3. Al Dschesirah (Mesopotamien), d. h. das Inselland der Araber, ebenfalls dem Stufenlande des Euphrat und Tigris angehörend, mit den wichtigsten Fabrik- und Manufakturstädten: Mossul, Nesibis u. s. w.

4. Scham oder Syrien, Mittelpunkt des Khalifats unter den Ommajjaden, welche Damas (Damascus) zum Sitz ihrer Herrschaft gewählt hatten. Durch seine Seestädte (im ehemaligen Phönizien) war es nicht nur der Ausgangspunkt für die Eroberungen im mittelländischen Meere, sondern ein Bollwerk gegen die Angriffe der Byzantiner, gegen welche zugleich der Besitz der Grenzpässe Ciliciens (Ssoghur) von der Landseite Schutz gewährte. Auch eine religiöse Bedeutung hatte Syrien als Sammelplatz der Pilger aus allen Gegenden Vorderasiens nach Mekka.

5—7. Armenien, Aderbeidschan (Atropatene) und Aran, die Länder zwischen dem schwarzen und caspischen Meere.

8. Irak Adschemi (Medien und Parthien).
9—11. Dilem, Tabaristan und Dschordschan oder die Länder an der Südseite des caspischen Meeres.

12. Chowaresm im Osten des caspischen Meeres bis jenseits des untern Dschihun und nördlich bis zum Aralsee.

13. Mavar-al-nahr, d. h. das Land jenseits des Flusses (Dschihun oder Oxus) oder das alte Sogdiana, die nordöstlichste Grenzprovinz des Khalifats, wie des ehemaligen persischen Reiches, damals ein durch Ackerbau und Handel (in den Städten Samarkand und Bochara) blühendes Land, welches den Verkehr der arabischen Länder mit China und die Verbreitung des Islams in die Hochländer Hinterasiens vermittelte.

14. Khorasan, oder das Land der Sonne, südlich von den beiden vorhergehenden Provinzen, von der letztern durch den mittlern Lauf des Dschihun getrennt, nächst der Halbinsel Arabien die grösste Provinz des Reiches, welche in ihrem weitesten Umfange selbst Kabul und Gasna einschloss und daher unter mehrere Statthalter vertheilt war. Herat, Balkh, Nischabur und Merv waren die vorzüglichsten Sitze derselben.

15. Sedschestan, ein kleines Land, im Süden von Khorasan und von diesem an 3 Seiten umschlossen.

16—19. Die vier südlichen Provinzen: Khusistan, Fars (Persis), Kerman (Karmanien), Sind (Indien), die beiden erstern vom persischen Busen, die beiden letztern vom indischen Ocean bespült.

II. Das fränkische Reich (Karl's des Grossen) erstreckte sich im Norden bis zum Danawirk, d. h. dem Dänenwall, der 2 M. lang von der Schlei bis zur Treene (Norder-Eider) ging und mit diesen Flüssen eine Grenzbefestigung von Meer zu Meer bildete;¹⁾ im Osten zog sich die Grenze von der Ostsee in einer ziemlich geraden, theilweise dem Laufe der Elbe und Saale, zuletzt der Richtung des Böhmerwald-Gebirges folgenden Linie bis in die Nähe der Donau; weiterhin bildete die Theiss bis zu ihrer Mündung in die Donau und von da an der untere Lauf der Save die Südostgrenze, welche zuletzt in der Gegend von Spalatro das adriatische Meer erreichte, so dass Liburnien und das nördliche Dalmatien mit Ausnahme der Inseln noch fränkisch waren. Jenseits der angegebenen Linie (der nördlichen Hälfte der Ostgrenze) waren schon slavische Stämme: die Wenden, die Sorben, die Czechen und Moraven dem fränkischen Reiche theils ganz unterworfen, theils zinsbar. Ebenso gehörte jenseits der Südgrenze in Italien, welche im W. bis zu dem (byzantinischen) Gebiet von Cajeta (Gaeta) reichte und an der Ostseite noch das Land der Abruzzen einschloss, das Fürstenthum Benevent, welches das ganze nicht byzantinische Unteritalien umfasste, wenigstens in den Lehnverband des fränkischen Reiches. Am wenigsten gesichert war die Südgrenze in Spanien, wo die spanische Mark fortwährenden Angriffen der Araber ausgesetzt war, und erst 811 (oder 812?) nach der Eroberung der die Einfahrt des Ebro beherrschenden Stadt Tortosa der Besitz der Seeküste von den Pyrenäen bis zum Ebro gesichert erscheinen konnte. Weniger gelang es dem jüngsten Sohne Karl's des Gr. (Ludwig dem Frommen) sich im Innern des Landes festzusetzen.

¹⁾ Dahlmann, Gesch. von Dänemark, I. 21 f.

Dieses karolingische Weltreich zerfiel nach den Nationalitäten seiner Bewohner in drei Haupttheile, welche die Grundlage der spätern Trennung bildeten:

a) **Longobardia** oder (bei Eginhard) **Italia** umfasste ganz Ober- und Mittelitalien, mit Ausnahme des (byzantinischen) Inselstaates Venedig; von dem untern Italien als Lehen das Fürstenthum Benevent, ferner die Inseln Corsica und Sardinien.

Man unterschied auf dem Festlande Italiens:

aa) in *Oberitalien*:

a) das eigentliche Longobardia, oder die Westhälfte Oberitaliens;

β) das italische Herzogthum Friaul (bestehend aus der Mark Verona, der Grafschaft Trident, der Mark Aquileja und der Grafschaft Istrien) oder die Osthälfte Oberitaliens (östlich vom Garda-See).

bb) in *Mittelitalien* und *Unteritalien*:

a) auf der Westseite: das Herzogthum Tusciën und das Herzogthum Rom oder das Patrimonium S. Petri.

β) auf der Ostseite Romania oder den Exarchatus und die Pentapolis (vgl. S. 10) und das Herzogthum Spoleto.

γ) zu beiden Seiten der Apenninen das Fürstenthum Benevent.

b) **Francia** oder (bei Eginhard) **Gallia**. Jedes der beiden Hauptreiche diesseits der Alpen zerfiel wieder, wie schon unter den Merovingern, nach der Nationalität seiner Bewohner (vgl. S. 11) in 3 Theile. So unterschied man in dem westfränkischen Lande:

aa) Neustria, auch vorzugsweise Francia occidentalis genannt, zwischen den Ardennen, der Loire und dem Ocean, wovon in der Folge die Markgrafschaft Flandern, das Herzogthum Normandia und die Britannia (cismarina, minor) oder Armorica besonders unterschieden und dann der Rest Herzogthum Francia oder Francia occidentalis im engern Sinne genannt wird.

bb) Aquitania mit Vasconia in dem schon S. 11 angegebenen Umfange. Dazu rechnete man nun auch die Mark Septimania (auch Gothia) oder Ducatus Narbonensis und die spanische Mark.

cc) Burgund oder das Stromgebiet der Rhone, nebst der Provincia oder Provence.

c) **Teutonia** oder (bei Eginhard) **Germania** zerfällt ebenfalls nach Volksstämmen in 3 Theile:

aa) einen westlichen, Austria oder Francia orientalis, d. h. das alemannisch-fränkische Rheinland,

bb) einen nördlichen, Saxonia im weitern Sinne, von Friesland bis nach Thüringen einschliesslich; im eigentlichen Sachsen unterschied man: Westfalia, Angria, Ostfalia und Trans- oder Nortalbingia. Zu Thüringen gehörte der limes Sorabicas oder die beiden Marken (die südthüringische und die nordthüringische), welche in dem den Sorben entrissenen Lande jenseits der Saale gegründet wurden.

cc) einen südöstlichen, Bajoaria (im Donaugebiete) mit seinen Marken:

a) dem Nordgau oder der bömischen Mark zwischen der obern Donau und dem Böhmerwalde,

- β) der (untern) Ostmark (Osterrichi) oder der avarischen Mark längs der mittlern Donau,
- γ) den beiden karantanischen Marken, dem weiten, von avarischen und slavischen Völkern bewohnten Gebiet von der Donau bis zum adriatischen Meere, einer südlichen und einer nördlichen Mark, getrennt durch den Lauf der Drau, so dass die ganze Südhälfte von Karantanien in genauere Verbindung mit Italien und zwar mit dem Herzogthum Friaul trat.¹⁾

Diese natürliche Dreitheilung des grossen Reiches nach volksthümlichen Elementen kam in den Theilungen unter den spätern Karolingern erst allmählig zur Anerkennung. Denn in dem Verträge zu Verdun 843 erhielt zwar Ludwig der Deutsche die Hauptmasse der germanischen, Karl der Kahle die der romanischen Länder, aber Lothar's Reich in der Mitte zwischen den beiden andern war aus germanischen und romanischen Theilen zusammengesetzt, entbehrte also der nationalen Einheit und trug daher den Keim der Auflösung in sich. Schon die folgende Theilung im Verträge zu Mersen (870) beseitigte diese unnatürliche Schöpfung eines mittelfränkischen Reiches, indem er dessen echt deutsche Bestandtheile (den grössten Theil von Friesland, sowie alle Landschaften, welche sich unmittelbar auf dem westlichen Ufer des Rheines ausbreiten und die Gebiete von Metz und Trier im Mosellande) dem Ostfrankenreiche, die romanischen (die Gebiete von Toul und Verdun, so wie die burgundischen Gebiete von Besançon, Lyon und Vienne) dem Westfrankenreiche zuwies. So war die Theilung nach Nationalitäten hergestellt, die auch bei der letzten Theilung und gänzlichen Auflösung des karolingischen Weltreiches 887 die Grundlage blieb, nur mit dem Unterschiede, dass sich Burgund (mit Ausnahme des Herzogthums Burgund im Westen der obern Saone und im Quellgebiet der Nebenflüsse der Seine) auf längere Zeit von dem fränkischen Reiche trennte und in 2 Königreiche: Niederburgund oder Provence und Hochburgund zu beiden Seiten des Jura (von der Saone bis zur Aar und dem obern Rhonethale) zerfiel.

III. Das byzantinische Reich, welches damals in Themata, d. h. nach den Standquartieren der Truppen eingetheilt war, hatte bereits das rechte Donauufer verloren und reichte im Norden nur noch bis zum Hämus. Ausserhalb der griechischen Halbinsel besass es noch

a) in *Europa*: Sicilien, die Herzogthümer Gaeta und Neapel, das „neue oder untere“ Calabrien (das ehemalige Bruttium), die Südostspitze von Italien mit Otranto, den Inselstaat Venedig, ein kleines Küstengebiet auf der Halbinsel Istrien, die dalmatischen Inseln, die Süd- und Ostküste des taurischen Chersones (Krim);

b) in *Asien*: Kleinasien mit Ausnahme von Cilicien, ferner die Insel Cypern.

IV. Serbien. Die von den Nordabhängen der Karpathen ausziehenden Serben oder Servier erhielten in der ersten Hälfte des 7. Jhdts. vom byzantinischen Kaiser Heraklius (reg. 610—641), der auch schon den Croaten Wohnsitze in Dalmatien eingeräumt hatte, den ebenfalls von den Avarn verwüsteten Landstrich östlich von den Croaten, nördlich bis zur Donau und südlich bis nach Epirus, der von ihnen in der Folge Serbien hiess. So wurde also der ganze nordwestliche Theil der griechischen Halbinsel, wiewohl Anfangs un-

¹⁾ S. Müller, deutsche Stämme III. 69.

ter der Oberherrschaft des oströmischen Kaisers, slavisch, nur die bedeutenderen dalmatischen Seestädte blieben noch unter der unmittelbaren Herrschaft der Byzantiner, bis sie zur Zeit Basilius des Macedoniens den Slaven zinspflichtig wurden.

V. Das Reich der Bulgaren. Dieses slavisch-türkische Volk war von der Wolga her in das Land zwischen Don und Dniestr eingewandert und hatte (562—635) unter der Oberherrschaft der Avaren gestanden, sich aber von dieser befreit und die Slaven an der untern Donau theils unterworfen, theils zur Auswanderung veranlasst. Im J. 678 fielen sie über die Donau in das byzantinische Reich ein und besetzten den nordöstlichen Theil der griechischen Halbinsel, zwischen Donau und Hämus, welcher bald darauf den Namen Bulgarien erhielt. Während sie einerseits die byzantinischen Länder südlich vom Hämus, namentlich Macedonien und Thracien, durch wiederholte Einfälle heimsuchten und sogar einen Landstrich „hinter dem Berge“ (Zagora) abgetreten erhielten, dehnten sie andererseits ihre Herrschaft auch auf dem nördlichen Donauufer aus und drängten die Slaven nach Norden (Russland).

VI. Das Reich der Chazaren, vielleicht eines ostgermanischen, mit Türken stark vermischten Volkes, welches lange der Schrecken des persischen Reiches gewesen war und nach dessen Untergang häufige Einfälle in die Provinzen des arabischen Reiches zu beiden Seiten des caspischen Meeres machte, stand damals noch auf der Höhe seiner Macht und reichte von der Wolga und dem caspischen Meere bis zum Dniestr und fast zum obern Dniepr, im N. theilweise bis zum obern Lauf der Wolga, im Süden bis zum Caucasus und dem schwarzen Meere, jedoch von der Krim nur die grössere, nördliche Hälfte umfassend (vgl. S. 16).

VII. Die nördlichen Slaven, — im Gegensatze zu den in die Ostalpen (Karantanien) und die griechische Halbinsel eingewanderten, südlichen Slaven (s. Nr. IV.) — nahmen das ganze Tiefland zwischen der untern Elbe und Saale einerseits, dem obern Don und der obern Wolga andererseits ein und zerfielen in

a) die westlichen Stämme, welche im Anfange des 9. Jhdts. in eine gewisse Abhängigkeit vom fränkischen Reiche gekommen und daher in den Gang der geschichtlichen Entwicklung des christlichen Abendlandes hineingezogen worden waren, so: an der untern Elbe die Wilzen (Wiltzen oder Welataben) und (in Mecklenburg) die Obotriten oder Abotriten, an der mittlern Elbe die Soraben oder Sorben, an der obern Elbe die Czechen (in Böhmen) und in Mähren die Moravien. Diese letzteren vereinigten gegen Ende des 9. Jhdts., als die schwachen Karolinger die Verbindung der Slaven mit Deutschland nicht mehr zu erhalten vermochten, alle slavischen Stämme im Norden der mittlern Donau auf kurze Zeit zum *gross-mährischen Reiche*, das jedoch bald den Angriffen der Magyaren erlag, worauf die vordern Slaven (Böhmen, Abotriten, Sorben) ihren Anschluss an Deutschland erneuerten.

b) die freien Slaven in der Mitte und zwar in der weiten Ebene von der Oder über die Weichsel hinaus bis zum Dniepr. Die wichtigsten Stämme derselben waren:

aa) die Lechen oder Ljächen (d. h. Bewohner der Ebenen), später Polen, zwischen Oder und Weichsel;

bb) die Belochroboten (d. h. weisse Chroboten) auf dem Nordabhange der Sudeten und Karpathen, in den Quellgebieten der Oder, Weichsel und des Dniestr.

cc) die Masuren oder Mazovier auf dem rechten Ufer der mittlern und untern Weichsel;

dd) die Pruzen (Po-Russen, d. h. neben den Russen Wohnenden), ein aus slavischen, deutschen und lettischen Stämmen gemischtes Volk, von der Mündung der Weichsel bis über den Niemen hinaus.¹⁾

c) die östlichen Slaven, welche den Chazaren tributpflichtig waren (wie die westlichen den Franken), so die Polänen, Severier, Radimitschen, Wjatitschen u. s. w.

VIII. Den nordöstlichsten Theil Europa's nahmen auch jetzt noch (vgl. S. 9) tschudische Völker ein, welche die Ostsee zu beiden Seiten des finnischen Meerbusens (südlich bis zum Ausflusse des Niemen) berührten. Viele dieser Völker, welche Nestor, der älteste slavische Chronist (im Anfange des 12. Jhdts.), nennt, sind theils untergegangen, theils mit andern verschmolzen; manche haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, so die Esthen (d. h. Morgenländer) in Esthland, Ingermannland und auf der Insel Oesel, die Liwen (Sandbewohner?) in Kurland und Liefland, die Finnen in Finnland u. s. w.

IX. Die Reiche der Normannen. Während das mittlere und südliche Europa unter wenige grössere Reiche vertheilt war, zeigt sich im Nordwesten Europa's die grösste Zersplitterung in zahlreiche kleinere Staaten:

a. Norwegen war in mehr als 30 Landschaften („Fylken“) getheilt, die unter einzelnen Häuptlingen standen, bis Harald Harfagr (der Schönhaarige) dieselben in einer Schlacht unweit Christiansund besiegte 875 und sich zum ersten Könige über ganz Norwegen erhob, auch die Hebriden, die Faröer, die Shetlandsinseln und selbst die Insel Man von sich abhängig machte. Das neue Reich hiess nach der Begründung des Oberkönigstums Northmannien und erst seit dem 10. Jhdrt. zuweilen Norwegen.

b. In Schweden wurden ungefähr um dieselbe Zeit, wo Harald Harfagr die Landschaften Norwegens zu einem Reiche vereinigte, Swealand (der nördlichere Theil) und Götaland (der südlichere Theil) zu einem Staate verschmolzen, dessen Hauptstadt Upsala ward.

c. Dänemark als ein einziger Staat entstand erst am Schlusse des 9. Jhdts., indem die bisherigen Könige in Jütland, auf den dänischen Inseln und in Schonen Gorm den Alten als ihr Oberhaupt anerkannten.

d. Island ward erst 861 entdeckt, und, seit 870 von Norwegen aus angesiedelt, gestaltet es sich bald zu einer Republik, in welcher sich die normannische Nationalität am reinsten erhält.

X. Auf den britischen Inseln ward die Zersplitterung im Laufe des 9. Jhdts. vermindert, aber keinesweges ganz gehoben. Zwar verschmilzt die angelsächsische Heptarchie in England in eine Monarchie (827), und ebenso die beiden Reiche der Pikten und Scoten in ein Königreich Schottland (838), aber in den westlichen Küstenländern erhielten sich noch lange einheimische britische Herrscher, und Irland blieb sogar in 5 Königreiche getheilt: Ulster im N., Meath in der Mitte, Leinster im S.-O., Münster im S.-W., Connaught im W.

¹⁾ S. *Pruziae veteris tabula*, in J. M. Watterich, die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preussen. 1857, und M. Toeppen, Atlas zur historisch-comparativen Geographie von Preussen (1858), 1. Blatt.

IV.

Europa im Zeitalter der Kreuzzüge.

Während eines beinahe dreihundertjährigen Zeitraumes, von der Gründung des abendländischen Kaiserthums bis zum Beginne der Kreuzzüge, hat der politische Zustand Europa's zwar weder so gewaltsame noch so rasche Umgestaltungen erlitten, wie in der ersten Hälfte des Mittelalters, dennoch keineswegs unbedeutende, wie schon die beim vorigen Abschnitte angedeuteten Veränderungen während des 9. Jhdts. zum Theil schliessen lassen.

Die wichtigsten derselben sind: vor Allem die Trennung Deutschlands von Frankreich, zwischen welchen sich noch eine Zeit lang ein aus der Vereinigung der beiden burgundischen Königreiche gebildetes Reich Arelat, als ein Rest des ehemaligen mittelfränkischen Reiches, erhielt; ferner die Stiftung eines magyarischen Reiches in dem ehemaligen Lande der Avaren, und die Ausbreitung der Normannen über England, die Normandie, Apulien und Sicilien, so dass diese sowohl im äussersten Norden, als im äussersten Süden Europa's herrschen, nachdem sie (in der 2. Hälfte des 9. Jhdts.), wie die Magyaren (in der 1. Hälfte des 10. Jhdts.), der Schrecken und die Plage des Abendlandes gewesen waren. Die Vereinigung der zahlreichen kleinen normannischen Herrschaften auf der skandinavischen Halbinsel und in Dänemark zu drei geschlossenen Königreichen ist bereits S. 18 angedeutet worden. Die umfangreichste Veränderung erlitt der Osten Europa's, sowohl durch die Stiftung eines grossen russischen Reiches (seit 862), welches sich schon bald vom finnischen Meerbusen bis zum caspischen Meere erstreckte, als durch die Einwanderung der Petschenegen (seit 900) in das südliche Russland vom Don bis zur Donau, welche die Chazaren nach Südosten (zwischen den Don und den Uralfuss) drängten. Die Herrschaft der Araber ist im fortwährenden Abnehmen begriffen, theils durch Zersplitterung unter zahlreiche Dynastien (besonders in Afrika), theils durch das Vordringen der christlichen Reiche in Europa (Spanien), so wie der Seldschucken im westlichen Asien.

Demnach gestaltet sich das Kartenbild von Europa beim Beginn der Kreuzzüge, am Schlusse des 11. Jhdts., in folgender Weise,

1. Auf der pyrenäischen Halbinsel war das Khalifat von Cordova im J. 1031 untergegangen, und das moslemische Spanien in eine Menge einzelner Herrschaften aufgelöst: Cordova, Sevilla, Malaga, Algeziras, Granada (nebst Elvira und Jaen), Valencia, Zaragoza, Huesca (nebst Lerida und Tortosa), Lusitanien und Algarve, Toledo u. s. w. Bei dieser Zersplitterung der arabischen Herrschaft drohte ihr der Untergang durch die Vereinigung der christlichen Fürsten Spaniens gegen sie. Zwar rettete der aus Afrika herübergerufene Jusuf aus der Dynastie der Morabethen oder Almoraviden (durch einen glänzenden Sieg in der Ebene von Salaka 1086) die Moslemen, ward aber auch ihr Beherrscher. Mit Ausnahme Zaragoza's, dessen mächtiger Emir die Freundschaft Jusuf's zu gewinnen wusste, blieb das ganze arabische Spanien unter der Herrschaft der Almoraviden, die nach kaum 50jähriger Regierung von den ebenfalls aus Afrika kommenden Almohaden verdrängt wurden und nur noch die Balearen als ein Khalifat Majorka einige Zeit behielten.

Die christlichen Besitzungen hatten sich auf Kosten der moslemischen bis zum untern Tajo und über den obern Tajo hinaus erweitert:

a) Das Königreich Asturien, das Stammland der christlichen Herrschaft in Spanien, hatte, als in Folge der Erweiterung gegen Süden hin die Residenz nach der stark befestigten Stadt Leon verlegt worden war, den Namen eines Königreiches Leon angenommen.

b) Castilien, ursprünglich eine Grafschaft des Königreiches Asturien, war (nach kurzer Vereinigung mit Navarra) ein selbständiges Königreich und durch die Eroberung des arabischen Reiches Toledo das ausgedehnteste aller christlichen Reiche auf der Halbinsel geworden.

c) Navarra hatte sich aus einer fränkischen Grafschaft, die sich in einem zweifelhaften Zustande der Abhängigkeit von Karl dem Gr. befunden hatte, unter dessen schwachen Nachfolgern zu einem unabhängigen Staate erhoben und hiess seit 905 ein Königreich. Vorübergehend war es durch Sancho den Grossen auch zur Herrschaft über Castilien gelangt, aber durch die Theilung des Reiches unter Sancho's drei Söhne (1035) wurde nicht nur Castilien wieder selbständig, sondern auch die Grafschaft

d) Aragon als ein besonderes Königreich davon getrennt, welches sich in der Folge theils durch Eroberungen maurischer Besitzungen, namentlich des Reiches Zaragoza (1118), theils durch Vereinigung mit der aus der spanischen Mark hervorgegangenen und durch maurisches Gebiet ansehnlich vergrösserten Markgrafschaft Barcelona (mittelst Heirath 1137) bedeutend erweiterte. Zu den Besitzungen, welche die Markgrafen von Barcelona, schon vor der Erwerbung der aragonischen Krone, jenseits der Pyrenäen inne hatten, kamen allmählig (durch Kauf, Heirathen und Verträge) noch die Grafschaft Roussillon (1172), die meisten Länder der Grafen von Toulouse (1211), die Grafschaft Foix, Montpellier u. s. w.

e) Die Grafschaft Portugal zwischen Duero und Minho hatte der castilische König Alfons VI. seinem Schwiegersohne, dem Grafen Heinrich von Burgund, als ein erbliches Lehen des castilischen Reiches verliehen (1095) für seine Theilnahme an dem Kampfe gegen die Almoraviden. Schon Heinrich's Sohn (Alfonso I.) erkannte die Oberherrschaft Castiliens nicht mehr an und nannte sich seit 1140 König von Portugal, welches auf Kosten der Araber bald bis zum Tajo (Lissabon ward 1147 erobert), später (unter Alfons III.) über Algarb bis auf das linke Ufer des Guadiana ausgedehnt wurde und also schon gegen Ende des Zeitalters der Kreuzzüge ungefähr seinen heutigen Umfang erhielt.

2. Frankreich hatte im Ganzen noch dieselben Landgrenzen, welche ihm im Vertrage zu Verdun angewiesen worden, und der zweimalige Versuch Lothringen zu gewinnen war das erste Mal (911) nur auf kurze Zeit gelungen, das zweite Mal (978) gänzlich gescheitert. Die unmittelbare Macht der ersten Capetinger beschränkte sich auf ihr Stammland, das ihnen schon unter den Karolingern gehörende Herzogthum Francien an der mittlern Seine und der Oise. Die übrigen Herzöge, nämlich die von der Normandie, von der Bretagne, von Aquitanien, von Gascogne und von Burgund, so wie die mächtigern Grafen, die von Flandern, Champagne, Toulouse, walteten in ihren Gebieten völlig selbständig, so dass die königliche Macht hier nur dem Namen nach bestand. Das Königreich Burgund oder Arelat kam nach dem Aussterben der einheimischen Könige (1032) in den Besitz der deutschen Kaiser; nur der nördliche Theil desselben blieb als Herzogthum Burgund (rechts von der Saone mit der Hauptstadt Dijon) in Verbindung mit Frankreich. Seit der Erhebung des Hauses Anjou oder Plantagenet auf den englischen Thron war der ganze westliche Theil von

Frankreich vom Canal bis zu den Pyrenäen in den Händen der englischen Könige, die Anjou, Maine und Touraine als ihr Stammland, die Normandie und Bretagne als Erben der normannisch-englischen Könige besaßen und Aquitanien nebst Gascogne durch Heirath erwarben. Aber auch ein ansehnlicher Theil des südlichen Frankreichs kam an einen auswärtigen König als Lehnsträger, nämlich an den von Aragonien, vgl. Nro. 1, d.

3. England hatte durch den Besitz der vorhin genannten französischen Lehen ein grösseres Gebiet auf dem Festlande als auf der Insel. Dazu gewann es die schottischen Grafschaften Cumberland und Westmoreland, und von den im südlichen Wales angesiedelten englisch-normannischen Baronen ward die Eroberung Irlands (1171) begonnen; die einzelnen irischen Fürsten (ausser dem von Ulster) erkannten den englischen König (Heinrich II.) als ihren Oberherrn an; doch bald erstreckte sich dessen Gewalt nur über die Ostküste („die englische Mark“).

4. Das deutsche Reich hatte die in den Verträgen zu Verdun und Mersen ihm angewiesenen Grenzen im Osten, Süden und Südwesten bedeutend erweitert durch die Wiedervereinigung des ehemals fränkischen Italiens mit Deutschland, durch die Erwerbung des Königreiches Burgund (s. S. 20), durch die Ausdehnung der deutschen Herrschaft gegen Osten, namentlich durch die freilich vorübergehende Lehnshoheit über Polen und über Ungarn. Zur Zeit seiner grössten Ausdehnung, um die Mitte des 11. Jhdts., erstreckte es sich von der Rhone und der Saone bis zur Aluta und den östlichen Karpathen; dagegen war die Lehnshoheit über Polen schon unter Kaiser Heinrich II. verloren gegangen.

Das eigentliche Deutschland (ohne Burgund) hatte folgende Hauptbestandtheile:

a) Friesland oder das Küstenland von der Mündung des Rheins (der Waal) bis zur Mündung der Weser.

b) das Herzogthum Niederlothringen oder Ripuaria lag grösstentheils auf der linken Seite des Niederrheins, dessen südlicher Arm (die Waal) die Grenze gegen Friesland bildete, und ging nur mit einem schmalen Streifen auf die rechte Seite des Niederrheins (etwa vom Siebengebirge abwärts) hinüber. Im Süden reichte es bis mitten in die Eifel und entsprach im Ganzen der Erzdiocese Köln (mit Ausnahme des sächsischen Antheils).

c) das Herzogthum Oberlothringen oder Mosellania, südlich von Niederlothringen bis an die Grenze des Königreiches Burgund, war im Osten durch die Vogesen von dem (alemannischen) Elsass getrennt, weiter nordöstlich stiess es an die westrheinischen Gaue des rheinischen Frankens (s. d, aa) und zuletzt bildete der Rhein selbst (unterhalb der Mündung der Nahe bis oberhalb der Mündung der Ahr) die Grenze. Im Ganzen umfasste es die Kirchenprovinz von Trier (mit Ausnahme des ostrheinischen Theiles derselben).

d) das Herzogthum Franken und zwar

aa) das rheinische Franken, grösstentheils auf der rechten Seite des Mittelrheins (abwärts bis gegen das Siebengebirge hin) und mit einem kleinern Theile, dem Speiargau, Wormsgau und Nahegau, auf das linke Rheinufer hinüberreichend. Den nördlichsten Theil dieses rheinischen Frankens bildete die Provincia Hassia an der obern Lahn, der Werra und Fulda (den grössten Theil des jetzigen Oberhessen, fast ganz Niederhessen, Stücke von Waldeck und der Provinz Fulda umfassend).

bb) Ostfranken oder Franconien zu beiden Seiten des Mains (die Landschaft nördlich vom Main bis zu den Grenzen Hessens und Thüringens hiess das Grabfeld) und auf der rechten Seite des Neckars.

e) Thüringen, früher zum Herzogthum Franken gerechnet, bildete später mit seinen Marken einen eigenen Landestheil, welcher mitunter (schon in der Theilung des Reiches durch Ludwig den Frommen 837) Ducatus genannt wird, in der Folge (1130) erbliche Landgrafen hat. — Das eigentliche Thüringen lag westlich von der Saale bis zur Werra; die Marken Thüringens müssen ursprünglich eine südliche (zwischen Saale und Mulde) und eine nördliche gewesen sein. Aus der südthüringischen Mark wurden in der 2. Hälfte des 10. Jhdts. die Marken von Merseburg und Zeitz (später das Osterland) und nachher noch eine dritte Mark, die von Misne oder Meissen gebildet; die nordthüringische Mark ward mit Sachsen vereinigt und zur sächsischen Nordmark (s. f.), wie ein Rest der südthüringischen Mark zur sächsischen Ostmark (s. f.) gerechnet.

f) das Herzogthum Sachsen, im Allgemeinen in demselben Umfange, wie zur Zeit Karl's des Gr. und mit derselben Eintheilung in Westfalen, Engern (Angaria oder Angraria), Ostsfalen und Nord- oder Transalbingen, jedoch mit unbestimmten und wechselnden Grenzen, sowohl in N.-W. gegen Friesland, als im O. gegen die Slaven. Die den Slaven abgewonnenen Länder jenseits der alten Reichsgrenze, deren Einwohner zu Tribut verpflichtet waren, hießen Marken. Zu Sachsen rechnete man die Nordmark, welche später die Altmark hieß und als Mark Brandenburg die Wiege des preussischen Staates wurde, so wie die Ostmark oder die Marchia der Luſici, später Markgrafschaft Lausitz, bald unterschieden in Oberlausitz (an Böhmen fallend) und Niederlausitz (zu Brandenburg kommend). Nachdem schon unter Kaiser Lothar dem Sachsen die Grafschaft Holstein und die Mark Brandenburg unabhängig geworden war, theilte Kaiser Friedrich Barbarossa in Folge der Aechtung Heinrich's des Löwen das schon verminderte Herzogthum Sachsen so, dass Alles was von Heinrich's Besitzungen im Erzbisthum Köln und dem Bisthum Paderborn lag, an den Erzbischof von Köln fiel, den Rest erhielt Graf Bernhard von Anhalt mit Ausnahme der Braunschweigischen, Supplinburgischen und Billungischen Erbländer, die Heinrich dem Löwen nach seiner Unterwerfung verblieben.

g) das Herzogthum Alemannia oder Suevion¹⁾ (im spätern Mittelalter Schwaben) umfasste die Landschaften um den obern Rhein (bis zu seinen Quellen) und die obere Donau von den Vogesen im Westen bis zu dem Lech (von seinem Quellgebiete am Arlberge bis zum Einflusse in die Donau) im Osten; im Norden grenzte es auf der linken Rheinseite an den fränkischen Speiergau, auf der rechten Rheinseite erstreckte sich aber das schwäbische Gebiet nur bis zum Einflusse der Murg; im Südwesten gegen Burgund waren die Grenzen sehr wechselnd.²⁾ Man unterschied:

aa) das Elsass (Alsatia), ursprünglich eine bloss landschaftliche Bezeichnung des Flussgebietes der Ill oder Ell (Alsa) bis nach Strassburg, die bald nach S. und N. erweitert wurde, so weit sich die alemannische Bevölkerung auf der linken Rheinseite verbreitete.

bb) Hohenrhatien hiess im 9. und 10. Jhdte. der Theil des Alpenlandes, in welchem sich die unter der römischen Herrschaft romanisirten Rhaetier, gleich einer Völkerinsel, erhalten hatten und noch jetzt in ansehnlichen Ueberresten vorfinden — soweit derselbe mit dem Schwabenlande in engerer Verbindung stand. Dieses Quellgebiet des Rheines (nördlich bis zum Bodensee, westlich bis zur Furca

¹⁾ Der Name Alemannien wurde vorzugsweise von den umherwohnenden romanischen Völkern gebraucht und hat bei den Franzosen sogar zur Bezeichnung von ganz Deutschland (Allemagne) gedient.

²⁾ Eine sehr specielle Darstellung der Grenzen Alemanniens gibt Müller, deutsche Stämme, IV., S. 117—159.

östlich bis zum [baierischen] Vintschgau) hiess auch das eigentliche oder grosse Rhätien, im Gegensatze zu dem *pagus Retiensis* oder Raetia im Norden der obern Donau.

cc) das eigentliche Alemannien, vom Oberrhein bis zum Lech, und zwar zu beiden Seiten des Rheines in seinem Laufe vom Bodensee bis Basel, also im Norden und Süden desselben, ferner auf der Ostseite des Rheines von Basel bis zum Einflusse der Murg und zu beiden Seiten der obern Donau bis zum Einflusse des Lech. Von diesem, zum jetzigen Deutschland und der nördlichen Schweiz gehörenden Theile Alemanniens wird zuweilen der östliche Theil wieder unterschieden unter dem Namen Suevien (im engern Sinne).

h) das Herzogthum Baiern (Bavaria) mit seinen beiden Marken, dem Nordgau oder der böhmischen Mark, und der (untern) Ostmark (Oesterreich). Das Hauptland oder das eigentliche Baiern war im Allgemeinen das Gebiet zwischen Lech, Donau und Enns mit Ueberschreitung der Donau abwärts vom Einflusse des Lech bis zum Böhmerwaldgebirge und mit einer sehr unregelmässigen, vielfach wechselnden, theilweise nicht genau zu ermittelnden Südgrenze, die im Westen am weitesten gegen Süden reichte, bald bis zum Brennerpass, bald bis zur Vereinigung der Eisach mit der Etsch, dagegen im Südosten nur bis zu den Salzburger Alpen. Der Nordgau ist das Land nördlich von der Donau zwischen der Rezat (Ratanna) und dem Böhmerwald mit Ueberschreitung desselben im Nordosten, so dass das Quellgebiet der Eger mit eingeschlossen wird. Die Ostmark, welche während des ganzen 9. Jhdts. die wichtigste Vormauer Deutschlands gegen Osten gebildet hatte, war am Ende des 9. Jhdts. eine Beute der Ungarn geworden, aber nach deren Besiegung durch Otto den Gr. hergestellt und von den ersten Babenbergischen Markgrafen durch glückliche Kriege so erweitert worden, dass sie sich um die Mitte des 11. Jhdts. zu beiden Seiten der Donau vom Einflusse der Enns bis zu dem der Leitha (und dem der March von der Nordseite) erstreckte. Dazu erhielt Markgraf Leopold IV. von seinem Stiefbruder, Kaiser Konrad III., Baiern in Folge der Aechtung Heinrich's des Stolzen, Herzogs von Baiern und Sachsen, und als sein Nachfolger (Heinrich II. Jasomirgott) dieses Herzogthum auf Verlangen des Kaisers Friedrich Barbarossa an Heinrich den Löwen zurückgab, ward das Land ob der Enns von Baiern getrennt, mit Oesterreich vereinigt (1156), und Oesterreich zu einem auch in weiblicher Linie erblichen Herzogthum erhoben.

i) das Herzogthum Kärnthen (seit der 2. Hälfte des 9. Jhdts.) entsprach ungefähr den heutigen Ländern Steiermark, Kärnthen und Krain. Das Hauptland, Kärnthen, welches im W. noch das jetzt zu Tirol gehörende Pusterthal umfasste, war im Osten und Nordosten umgeben von der Marchia superior (oder ad Rapam) und der Marchia inferior (oder ad Suavam), aus deren Vereinigung die Steiermark entstand, benannt von den Besitzern, den Grafen des Traungau, die ihren Hauptsitz auf der Burg Styre (Steier) hatten. Im Südosten schloss sich an das Hauptland die Mark Carniola oder Chreine an nebst der Mark Histria (nordöstlich von der Halbinsel Histria, die eine ebenfalls zu Deutschland gerechnete Grafschaft bildete). Seitdem Otto der Gr. die Verbindung Italiens mit Deutschland hergestellt hatte, ward der ehemalige Ducatus Friuli von Italien getrennt und mit dem Herzogthum Kärnthen vereinigt. Er bestand seit der zweiten Hälfte des 11. Jhdts. aus der Mark Verona (welche durch den Ducatus Venetiae vom adriatischen Meere getrennt war, im W. aber über den Garda-See hinausreichte) und der Mark Aquilegia (damalige Schreibweise) südlich vom Hauptlande Kärnthens bis zum Meere. Auch der Comitatus Tridentinus, südlich vom Herzogthum Baiern bis zum Garda-See, ward zeitweise zu Deutschland gerechnet und bald der Mark Verona zugetheilt, bald von ihr getrennt.

k) das Herzogthum Böhmen innerhalb seiner natürlichen Grenzen, nur mit Ausschluss des zu

Baiern gehörenden Gebietes an der obern Eger (vgl. S. 23), welches erst 1265, doch nicht bleibend, mit Böhmen vereinigt wurde. Seit der Auflösung des grossmährischen Reiches (s. S. 17) gehörte das eigentliche Mähren (Moravia) als ein besonderes Fürstenthum unter böhmische Herrschaft, bis Udalrich I. es 1019 von Böhmen trennte und seinem Sohne (Brzetislaw) selbständig zur Regierung überliess. Nachdem schon zwei frühere Herrscher Böhmens (Wratislaw II. 1086 und Wladislaw II. 1158) vom deutschen Könige Heinrich IV. und Friedrich Barbarossa *persönlich* den Königstitel erhalten hatten, für geleisteten kriegerischen Beistand (das erste Mal gegen die Sachsen, das zweite Mal gegen die Polen), gelang es erst Ottokar I., diesen Titel, den er durch Anschluss an Philipp's von Schwaben Partei erhielt (1198), auf seine Nachkommen zu vererben.

1) Eine vorübergehende Erscheinung des 11. Jhdts. war das Königreich Slavinien oder die einzige politische Verbindung der nördlichen Slaven zwischen der untern Elbe und dem Ausflusse der Oder unter dem Obotritenfürsten Gottschalk 1047, welche alle Slavenstämme zwischen Elbe, Oder und Spree umfasste und nach Gottschalk's Ermordung (durch eifrige Heiden 1066) an den Rügenfürsten Kruko fiel, der sich bis 1105 behauptete.

5. Italien, mit Ausnahme der Republik Venedig, ist im 11. Jhdrt. und bis gegen Ende des zwölften nur unter zwei Herrschaften getheilt: das Königreich Italien (Ober- und Mittelitalien nebst Corsika und Sardinien) unter der Oberherrschaft des römisch-deutschen Kaisers und das normannische Italien (Unteritalien und Sicilien), welches Anfangs in die Herzogthümer Apulien und Calabrien auf dem Festlande und die Grossgrafschaft Sicilien zerfiel, aber seit 1130 zu einem *Königreiche beider Sicilien* vereinigt war. Da dieses am Ende des 12. Jhdts. an die Hohenstaufen fiel, so stand nun ganz Italien bis auf die Republik Venedig unter einer einzigen Herrschaft.

6. Die skandinavischen Reiche haben im Anfange dieses Zeitraumes noch keine wesentliche Veränderung des Territorialbestandes aufzuweisen, aber gegen Ende des 12. und im Anfange des 13. Jhdts. erreichte Dänemark seine grösste Ausdehnung durch die Eroberung des Fürstenthums Rügen (1168), Pommerns und Mecklenburgs (1185 zusammen entsprechend dem ehemaligen Königreiche Slavinien), Holsteins (1201) und Lauenburgs (1204), sowie der Küsten von Esthland (1219)¹⁾. Doch gingen die norddeutschen Besitzungen schon bald (1225) wieder verloren bis auf Rügen, und nur auf die Lehnsherrlichkeit über diese Insel gründete Waldemar II., der Sieger, die Beibehaltung des Titels eines „Königes der Slaven“. Dagegen blieb Esthland dem Reiche, bis Waldemar IV. (1346) dieses entlegene und schwer zu behauptende „letzte Denkmal der alten Herrlichkeit“ an den deutschen Orden verkaufte. — Schweden's König, Erich der Heilige, legte durch einen Kreuzzug gegen die heidnischen Finnen (1157), welche die schwedischen Küsten durch Seeräuberei beunruhigten, und durch Zurücklassung schwedischer Ansiedler den Grund zu der so lange dauernden Vereinigung Finnlands mit Schweden. — Norwegen hatte Grönland sich zinspflichtig gemacht und auf kurze Zeit Island unterworfen. Die Orkneysinseln und Man trennten

¹⁾ Wie wenig begründet die Annahme sei, dass auch über Finland, Carland und das preussische Samland die dänische Herrschaft ausgedehnt worden sei und diese die gesamte Ostseeküste von der Schlei bis zum finnischen Meerbusen umfasst habe, s. b. Dahlmann Gesch. von Dänemark, I. S. 366, Anm.

sich einige Zeit von Norwegen und bildeten ein besonderes Reich, wurden aber am Ende des 11. Jhdts. wieder erobert.

7. Polen hatte von den Eroberungen Boleslaw's des Glorreichen, welche sich im N. bis zur Ostsee, im S. bis zur Donau (in Ungarn) erstreckten¹⁾, nur Schlesien behalten, und auch der südwestlichste Theil von Oberschlesien gehörte zu Mähren; dazu ward im Anfange des 12. Jhdts. (1109) zuerst das östliche Pommern südlich bis zur Netze²⁾, bald (1121) auch das westliche Pommern³⁾ bis über die Oder hinaus gewonnen, doch ging dieses wichtige Besitzthum noch vor Ablauf des 12. Jhdts. (um 1171) an Dänemark (vgl. Nro. 6) verloren, und nur die Fürsten in Pommerellen scheinen noch einige Zeit eine polnische Oberhoheit anerkannt zu haben⁴⁾.

8. Preussen ward im 11. und 12. Jhdrt. wiederholt von den Herzögen und Königen Polens mit überlegener Heeresmacht angegriffen und durchzogen, ist aber nicht eine polnische Provinz geworden. Der erste Bischof von Preussen, Christian, wurde (1218) nach den neuesten Untersuchungen⁵⁾ auch erster weltlicher Herrscher in dem von ihm zum Christenthume bekehrten Preussen (Anfangs mit Ausnahme des unter dem Herzoge Konrad von Masovien stehenden Culmer Landes). Seit 1233 war der deutsche Orden durch päpstliche Belehnung Herr von Preussen.

9. Russland zerfiel um die Mitte des 11. Jhdts. (1054), als Jaroslaw das Reich unter seine 5 Söhne theilte und neben dessen Reiche noch Polocz in Litthauen als ein besonderes Fürstenthum existirte, in 6 Hauptgebiete, die unter der Oberherrschaft des Grossfürsten von Kiew standen. Es bildete also seitdem die russische Monarchie einen Bundesstaat, dessen Haupt der Grossfürst, die Glieder aber die Theilfürsten waren, deren Zahl durch fortwährende Theilungen sich so vermehrte, dass man nach 120 Jahren (um 1170) schon 72 russische Fürsten aufzählen kann. Zur Zeit des Einbruchs der Mongolen bietet Russland das Bild der vollständigsten Anarchie dar. Das Ganze reichte in der 2. Hälfte des 11. Jhdts. schon im Norden bis zum weissen Meere und zu den Steppen der Samojeden, im Osten bis zur Kama und Wolga, im Süden grenzte es an die Besitzungen der Petschenegen (s. S. 19) und an den Caucasus, im W. an die Düna, den Bug und den Dniestr. Im 12. Jhdrt. ward der Umfang des Reiches im N.-W. durch die Eroberungen der deutschen Ritter und der Dänen im heutigen Lief- und Esthland, so wie der Schweden in Finnland vermindert, ebenso im Süden durch das Eindringen der Cumanen (bei den Russen Polowzer genannt), die nicht allein den südwestlichen, von den Petschenegen bewohnten, Theil Russlands einnahmen, sondern auch den südöstlichen bis zum caspischen Meere und dem Caucasus; dagegen wurden im Norden die Marken des Reiches erweitert durch die Besitznahme von Ingrien und Karelien und durch Siege über die kamischen Bulgaren (jenseits der Kama).⁶⁾

¹⁾ Vgl. Roepell, Gesch. Polens, I. fünfte Beilage (über die Eroberungen Boleslaw Chrobry's nach Süden und Osten) und das 52. Blatt in v. Spruner's histor.-geogr. Handatlas.

²⁾ Roepell, a. a. O. I. S. 233, besonders die Anmerkung.

³⁾ Dasselbst, I. S. 268.

⁴⁾ Dasselbst, I. S. 374, besonders die Anmerkung.

⁵⁾ Watterich, J. M., die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preussen (1857), S. 12 ff.

⁶⁾ Strahl, Gesch. des russischen Staates, I. S. 356 (wo Z. 4 v. unten Düna statt Dwina zu lesen) f.

In den Ländern westlich von Kiew hatte sich ein besonderes, vom Grossfürsten völlig unabhängiges Fürstenthum Galizien oder Halicz gebildet, dem auch die südlich angrenzenden Cumanen zinspflichtig waren.

10. Ungarn war, nachdem die Magyaren das Nomadenleben aufgegeben hatten, im Anfange des 11. Jhdts. durch seinen ersten König, Stephan den Heiligen, zu einem geordneten Reiche umgestaltet worden. Im Anfange des 12. unterwarfen sich die Croaten dem Könige Kolomann, der auch Dalmatien und einen Theil von Bosnien eroberte und sich König von Ungarn, Croatien, Dalmatien und Rama (so hiess der südliche Theil von Bosnien) nannte. An Ende des 12. und im Anfange des 13. Jhdts. erscheinen die Könige von Ungarn — abwechselnd mit Polen — im Besitze des Fürstenthums Galizien oder Halicz.

11. Serbien blieb unter einheimischen Fürsten (Supans) meist abhängig vom byzantinischen Reiche, und wiederholte Versuche des Abfalls misslangen.

12. Bulgarien war im Anfange des 11. Jhdts. nach einem beinahe zwanzigjährigen Kriege mit dem Kaiser Basilius II. abermals dem byzantinischen Reiche einverleibt worden (1019) und blieb eine, von byzantinischen Statthaltern verwaltete und ausgesogene, griechische Provinz, bis im J. 1186 die (romanischen) Walachen (d. h. Nomaden), die Nachkommen der alten thracischen Bevölkerung, welche seit dem 8. Jhdte. Unterthanen der Bulgaren gewesen waren, gegen die Byzantiner aufstanden und ihre vormaligen Beherrscher, die Bulgaren, bewogen an der Empörung Theil zu nehmen. Unter Anführung zweier Brüder stifteten sie zwischen Donau und Hämus ein walachisch-bulgarisches Reich.

13) Das byzantinische Reich hatte Unteritalien an die Normannen, Kleinasien bis auf den westlichen und nordwestlichen Theil an die Seldschuken (an das Reich Rum oder Iconium) verloren, dagegen die Inseln Creta, Rhodus und Cypern den Arabern wieder entzogen, Bulgarien aber nur vorübergehend (vgl. Nro. 12) wieder gewonnen. Auch ging die Insel Cypern 1191 wieder verloren, indem König Richard Löwenherz auf dem dritten Kreuzzuge sie eroberte und an den vertriebenen König von Jerusalem (Guido von Lusignan) schenkte. — Wenn auch die Auflösung des byzantinischen Reiches durch die Stiftung des lateinischen Kaiserthums (1204—1261) eine vorübergehende Erscheinung war, so erlitt dasselbe doch durch die damalige Zersplitterung dauernde Verluste. Das von dem Markgrafen Bonifaz von Montferrat gegründete Königreich Thessalonich ward zwar schon bald (1226) durch unglückliche Kriege mit den Bulgaren auf Thessalonich beschränkt und zuletzt durch die aus Constantinopel vertriebene Familie der Paläologen, welche ein Kaiserthum Nicäa gegründet hatte, diesem als europäische Besitzung einverleibt. Tiefer aber fassten die abendländischen Einrichtungen Wurzel in Griechenland und auf den griechischen Inseln. Auf dem Festlande Griechenlands entstand ein Herzogthum Theben und Athen und ein Fürstenthum Achaja und Morea, wovon das erstere in einer gewissen Lehnabhängigkeit von dem letztern stand; beide blieben getrennte Besitzungen abendländischer Familien bis zur Eroberung durch die Osmanen. Die griechischen Inseln in beiden griechischen Meeren (dem jonischen und ägäischen) kamen nebst einigen Küstenstädten des Peloponnes in den Besitz der Venetianer, und zwar wurden die grösseren unmittelbares Eigenthum der Republik, während die kleineren von einzelnen venetianischen Rittern

besetzt wurden, welche theils die Oberhoheit der Republik anerkannten, theils sie vom Kaiser in Constantinopel oder vom Fürsten von Achaja zu Lehen nahmen. So bildete sich ein gewisser Marino Sanuto aus den zunächst um Naxos liegenden Cycladen ein Herzogthum Naxos oder des Archipels als Lehn (zuerst Venedig's, dann) des lateinischen Kaisers, welches sich bis in's 16. Jhdrt. behauptete, während der Herrschaft anderer venetianischer Nobili der Kaiser von Nicäa schon (1247) vor der Wiedereroberung Constantinopel's ein Ende machte.

v.

Das südwestliche Asien im Zeitalter der Kreuzzüge.

1. Das Reich der Seldschuken. In Folge der Eroberungen unter den Nachfolgern Seldschuks, der noch im Dienste des Khans der Chazaren gestanden hatte, herrschte diese türkische Familie beim Beginn der Kreuzzüge von den Grenzen China's bis zum Mittelmeere und von Samarkand bis zur Südküste Arabiens; die byzantinischen Kaiser waren ihr zinspflichtig. Ihr grosses Reich zerfiel nach dem Tode des Sultans Malek (reg. 1072—1092), des grössten von allen seldschukischen Herrschern, unter mehrere Dynastien; sein eigener Stamm behielt den grössern östlichen Theil des Reiches, das Sultanat von Iran (1092—1103, wo es wieder in zwei Theile getrennt wurde), dessen östlicher Theil 1162, der westliche 1192 den vom caspischen Meere vordringenden Chowaresmiern unterlag; andere Dynastien bildeten sich in Kerman am indischen Ocean, in Syrien (die sich schon 1095 in eine doppelte Seldschuken-Dynastie trennte, eine in Aleppo, und eine in Damas oder Damascus) und die von Rum (d. h. auf dem Boden ehemaliger Römerherrschaft) oder in Iconium. Die drei letzteren, nämlich die beiden syrischen und die von Rum, kamen mit den Kreuzfahrern in Berührung, namentlich der Sultan Kilidsch Arslan von Iconium (reg. 1092—1106), dessen Reich beim Anfang der Kreuzzüge fast ganz Kleinasien umfasste, aber in Folge des Sieges der abendländischen Christen bei Doryläum (1097) die Küstenländer Kleinasien's am schwarzen Meere (von Trapezunt an), dem Archipelagus und dem mittelländischen Meere bis nach Syrien wieder an den byzantinischen Kaiser verlor.

2. Das Fürstenthum, später (seit wann, ist unbekannt) Kaiserthum Trapezunt, welches das führe Regentenhaus der Comnenen sich 1204 auf den Trümmern des byzantinischen Reiches an der Südküste des schwarzen Meeres gegründet hatte, wurde bald durch die Kaiser von Nicäa und die Turkmanen beschränkt, überlebte aber den Fall des wiederhergestellten byzantinischen Reiches und ward erst 1461 eine Beute der Osmanen.

3. Das Königreich Klein-Armenien (oder Süd-Armenien), welches schon beim Anfang der Kreuzzüge als ein selbständiges Fürstenthum bestanden hatte, dessen Besitzer 1195 den Königstitel annahm, erhielt sich unbeachtet bis 1371, wo der letzte König (Leo VI.) von den in Aegypten herrschenden Baharidischen Mameluken unterworfen wurde.

4. Das Königreich Cypren s. S. 26.

5. Das Königreich Jerusalem (1099—1187), welches seine Entstehung dem ersten Kreuzzuge verdankte, reichte zur Zeit seiner grössten Ausdehnung unter dem vierten Könige (Fulco, reg. 1131—1142) vom obern Euphrat die syrische Küste entlang bis an den alanitischen Busen (Nordspitze des rothen Meeres) und östlich stellenweise bis an den Saum der syrischen Wüste. Die Grafschaft Edessa, die erste Eroberung der Kreuzfahrer (1097—1146), so wie das Fürstenthum Antiochia (1098—1268) und die Grafschaft Tripolis (1109—1188) standen im Lehnverhältnisse zum Königreiche Jerusalem. Seit dem Verluste Jerusalems, der den dritten Kreuzzug veranlasste, beschränkte sich das christliche Königreich auf den kleinen Küstenstrich von Joppe bis Accon; nur vorübergehend wird die heilige Stadt noch zweimal wieder gewonnen: von Kaiser Friedrich II. (1229—1239) und vom Grafen Richard von Cornwallis (1240—1244), und 1291 gingen die letzten Besitzungen der Christen in Palästina verloren.

6. Die Assassinen oder Ismaeliten, eine gegen Ende des 11. Jhdts. entstandene mohammedanische Secte, oder vielmehr ein Bund von Meuchelmördern, hatten unter Leitung eines Oberhauptes, das Anfangs unter dem Namen des „Alten vom Berge“, später unter dem eines Sultans die unbeschränkste Macht ausübte, sich wie in Irak, so auch im Antilibanon, zwischen der Grafschaft Tripolis und dem Fürstenthum Antiochia, einer Anzahl fester Bergschlösser bemächtigt, und wurden durch ihr Schreckenssystem sowohl den Mohammedanern als den Abendländern furchtbar. Sie behaupteten sich unter 8 nacheinander folgenden Herrschern während des ganzen Zeitalters der Kreuzzüge (1090—1272), bis endlich die hereinbrechenden Mongolenhorden sie in Medien (1257, also fast gleichzeitig mit dem Sturze des Khalifats) ausrotteten, und der Mameluken-Sultan (Bibars) von Aegypten auch den Banditen in Syrien ein Ende machte (1272).

7. Das Khalifat der Abbasiden war in Folge des Vordringens türkischer Stämme fast auf Irak Arabi (s. S. 13, I, 2) beschränkt und erlag zuletzt auch dem Sturme der Mongolen, die 1258 Bagdad, die Residenz der Khalifen, eroberten.

